

Muss das Vorbild weiblich sein?

Wann entscheiden sich Mädchen für Männerberufe? Wohl vor allem dann, wenn sie im Elternhaus Kontakt zu Maschinenbauern, Informatikern und Autoschraubern haben

Mädchen stehen heute so gut wie alle Berufe offen. Sie entscheiden sich jedoch nach wie vor selten für technische und naturwissenschaftliche Arbeitsfelder. Woran liegt das? Zweifellos gibt es immer noch wenige Mechatronikerinnen oder Physikerinnen. Aber brauchen junge Frauen tatsächlich solche weiblichen Vorbilder, um einen klassischen Männerberuf zu wählen?

Dieser Frage sind Erziehungswissenschaftler der Universität Bern in einer empirischen Studie nachgegangen. Sie untersuchten, welche Rolle Vorbilder bei der Berufswahl spielen, und befragten mehr als 1400 Berufsschüler in der deutschsprachigen Schweiz. Die jungen Erwachsenen waren im Durchschnitt 19 Jahre alt, fast drei Viertel von ihnen Männer und etwa ein Viertel Frauen. Der Frauenanteil war deshalb so niedrig, weil die Forscher vorwiegend Schüler in die Stichprobe aufnahmen, die sich in einem technisch-naturwissenschaftlichen Beruf ausbilden ließen.

Das Ergebnis: Alle Befragten wählten als Vorbilder Menschen aus der eigenen Familie. An erster Stelle standen Vater und Mutter. Aber auch Geschwister, weitere Verwandte und Kollegen wurden vergleichsweise häufig genannt – Lehrerinnen dagegen auffallend selten. Im Vergleich zu den jungen Frauen orientierten sich männliche Jugendliche stärker an Persönlichkeiten aus Sport, Medien, Wirtschaft, Wissenschaft oder Politik. Offenbar verbanden sie mit ihnen Prestige und Erfolg, was Mädchen unwichtiger war. Alle befragten Jugendlichen bevorzugten als Vorbilder Menschen des eigenen Geschlechts. Das galt besonders für die jungen Männer, in geringerem Maße für die Frauen. Ein Freund war für die weiblichen Jugendlichen zum Beispiel häufiger ein Vorbild als für die männlichen.

Die wichtigsten Vorbilder waren für sie aber zweifellos die Eltern. Inwieweit trugen diese dazu bei, dass sich ihre Töchter für einen „Männerberuf“ entschieden? Wie die Studie belegt, war die Mutter besonders dann einflussreich, wenn sie in den Augen ihres Sprösslings nicht zum Vorbild taugte. In diesem Fall ergriff die Tochter eher einen frauenuntypischen Beruf – vermutlich, um sich abzugrenzen. Wichtiger



Junge Frauen wählen Männerberufe vor allem dann, wenn sie diese Jobs aus ihrem Umfeld kennen. Weiblich müssen die Vorbilder aber nicht sein

als die Persönlichkeit war jedoch der Beruf der Eltern. Arbeitete die Mutter in einem frauenuntypischen Beruf, war die Wahrscheinlichkeit, dass die Tochter in ihre Fußstapfen trat, besonders hoch. Gleichzeitig wird deutlich: Das berufliche Vorbild muss nicht unbedingt weiblich sein. Die befragten Frauen wählten vor allem dann einen „männlichen“ Beruf, wenn Mutter oder Vater in Berufen arbeiteten, in denen überwiegend Männer oder etwa gleich viel Männer und Frauen tätig waren. Warum das so ist, kann die Studie nicht klären.

Es liegt jedoch nahe, dass Töchter solcher Eltern einen Informationsvorsprung haben. Berufliche Männerdomänen sind keine völlig fremde Welt, sie profitieren von den Arbeitserfahrungen von Mutter und Vater. Wie die Forscher anmerken, muss natürlich hinzukommen, dass die Eltern ihre Tochter darin unterstützen, einen „Männerberuf“ zu ergreifen.

■ GABRIELE KUNZ

Elena Makarova, Walter Herzog: Geschlechtsuntypische Berufswahlen bei jungen Frauen: Muss das Vorbild weiblich sein? Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation, 34/1, 2014, 38–54